



Die Sportbewegung in Martinau (Roklnica) (1945 - 55)

von Reinhard Panek, Dahlienstr. 35, 97688 Bad Kissingen

Fortsetzung aus Nr. 6/03

Nach dieser Niederlage zerfiel diese Mannschaft. Es wurde eine neue, vorwiegend aus Junioren aufgebaut. Von dieser Mannschaft kann man solche Namen nennen wie: Herbert Puzik („Putzi“), Heinrich Prudlo („Sobek“), Paul Kowalewicz („lange Paul“) ein Westfaler, Heinrich Soballa („Heina“), Franz Schwitalla („Bubi“), Josef Solga (Lolo), Heinz Bula, Franz Kühnel, Horst Kupillas („Hoti“), Engelbert Jarek („Engol“), Franz Stemplowski („Schtempel“). Nach zwei Saisonen kämpften die Martinauer wieder um den Aufstieg in die III (Bezirks) Liga, diesmal gegen Mechtal, dem Kreismeister Beuthen. Wieder wurde im Heimspiel 0:1 verloren. Aber diesmal hatte das die Martinauer zutiefst getroffen, denn der Torschütze, der Martinau „erledigt“ hatte, war Etl Jagiella, ein Martinauer. Ausgerechnet dieser Spieler hatte sich vorher dem Martinauer Verein angeboten und war mit der Begründung abgelehnt worden, „er wäre zu klein (knapp 1,60 groß) für die Erste“. Nach dieser Niederlage zerfiel diese Mannschaft erneut und viele verließen den Verein. Von der „Reserve“ kann man solche Namen nennen wie: Rudolf Anziok, Erich Cimenga, Josef Ciolek („Eisbrecher“), Ernst Gawlik, ? Greupner, Günter Jarzombek, Erich Kotzur, Berthold Kurtz, Rudolf Lubosch (Lubos?), Helmut Ludwig, Kurt Scheliga, Josef Schultz, Heinrich Solga, Gerhard Zimnik („Zimol“). Ab und zu wurden von diesen ein bzw. zwei Spieler in die „Erste“ berufen. Bei den Junioren, wo der Andrang der Jungs sehr zahlreich war, spielten außer den schon vorher genannten u.a.: Hans Stawinoga, Horst Jurczyk, Horst Cieslik, Franz Ciolek, Werner Ciomperlik, Wendelin Gawenda, Wilhelm Heuka, Ernst Jagiella, Helmut Kijas, Eckhard Kühnel, Fritz Ludwig, Werner Nobialek, Werner Pilch, Paul Schwitalla, Franz Schuba, Walter Wehrsdorf, ? Tusche, ? Ossoschinski. Einige von den stiegen dann in die „Reserve“ um, andere wiederum hatten ganz aufgegeben.

Die Betreuer waren Franz Harynek danach Waldemar Dziuba. In den Trampkarze (Schülerspieler), wo die Altersgrenze streng eingehalten sein mußte (nur bis zum Ende des Schulalters) waren mir die Spieler als Mitwirkender besonders bekannt, wie: Heinrich Grytz („Gritzek“), Albin Scheliga („Schelenz“), Herbert Harnos („Bobek“), Heinz Heuka („Hoja“) Reinhard Grzondziel („Päpi“), Helmut Sonek, Werner Broja und meine Wenigkeit („Kobel“). Ein wenig später Heinz Kutschereiter („Kutschia“), Helmut Schultz („Schulzek“) Manfred Schmidt („Manek“) Lothar Kupillas („Borujsch“), Werner Nimptsch, Horst Hildebrand („Hilda“) Unser Betreuer und zugleich Trainer war Franz Schmidt, der einige Zeit auch Trainer aller Mannschaften war. Ein wenig Taktiker aber dafür ein raffinierter Techniker. Manche von denen blieben weiter aktiv bis in die 1. Hälfte der 60er Jahre und schafften

Mikultschützer Notgeld

Im August 1914 beschlossen die Behörden der Gemeinde Mikultschütz, die damals zum Kreis Tarnowitz gehörte und später ein Ortsteil von Hindenburg wurde, die Herausgabe einer Emission von Notgeld. In der Zeit der rasenden Inflation und dem Fehlen kleinerer Nominale auf dem Markt sollte dieses Notgeld der Bevölkerung zur Zahlung von geringen Dienstleistungen und beim Einkauf helfen. Dieses Notgeld wurde gemeinsam mit dem größten Betrieb in dieser Region - der Donnersmarckhütte AG. - gedruckt und auf dem Markt eingeführt. Die Berufstätigen erhielten es wahrscheinlich zusammen mit dem Lohn. Dieses Notgeld hatte trockene (gewölbte) Stempel der Gemeinde oder eben



„Die Fußballmannschaft der Junioren vom Ende der 40er Jahre(vL): Walter Wehrsdorf, Franz Ciolek, Gerhard Zimnik, Werner Ciomperlik, Horst Kupillas, Franz Schwitalla, Franz Kühnel, Heinrich Soballa, Herbert Puzik, Helmut Ludwig. Foto: Horst Kupillas



„Die Schülermannschaft (sg. Trampkarze) aus dem Jahr 1951. Stehen (vL): Reinhard Grzondziel, Helmut Sonek, Albin Scheliga, Herbert Harnos, Werner Broja, Reinhard Panek, knien (vL): Heinz Heuka, Ernst Ciemenga, Dieter Golla, Heinrich Grytz, Christian Majowski, Georg Leschik. Foto: Herbert Harnos“

den Sprung in die „Erste“. Wiederum Helmut Sonek, nach Abschluß der Sporthochschule in Breslau, war sogar Trainer in dem Verein.

Die Alten Herren

Zu dieser Sparte könnte man noch zwei Veranstaltungen zurechnen. Erste: die Spiele der sg. „Alten Herren“. Das waren ehemalige Fußballer und dann vorwiegend Mithelfer im

der Hüttengesellschaft.

Auf der Reproduktion befindet sich ein violetter Stempel „Erledigt“, das zeugt davon, dass dieser Schein mit der Zeit aufgekauft, also in die Landeswährung eingetauscht und aus dem Umlauf gezogen wurde. Die Gemeindekasse nahm nur deren größere Anzahl an, mindestens zwanzig Stück.

Die blauen Einmarkscheine waren einseitig gedruckt. Sie blieben das höchste Nominal des Mikultschützer Notgeldes. Bis 1919 wurden nur noch Scheine im Nominal von 10, 20 und 50 Pfennig in verschiedenen Emissionen gedruckt. Auf diese schlaue Art bildete man Wechselgeld. Auch für höhere Werte hatte man eine Idee: die Notgeldscheine zu einer Mark druckte man zu zweit auf einem Bogen - so entstanden zwei Mark. Ähnlich wurden auch vier auf einem Bogen gedruckt.

- Solche Blöcke mit gezähnten Rändern wer-

den auf dem Sammlermarkt nur selten gesehen - sagt der Hobbysammler B. Wontroba, Besitzer einer größeren Notgeld - Sammlung. Er ist Autor etlicher thematischer Ausstellungen betreffend Notgeld in Oberschlesien und seine Publikationen finden wir auch in Fachzeitschriften. K.F.

Zwillingshäuser für Junggesellen.

Der Berliner Lokomotivbauer August Borsig pachtete im Jahr 1854 von Ballestrem auf dem Gebiet von Biskupitz, einem heutigen Ortsteil von Hindenburg, zwei Bergbaufelder. Sein Sohn Albert Borsig erreichte die Übertragung weiterer Bergbaufelder, dank dessen die Gruben Hedwigwunsch (nach 1945 „Jad-

anstelle des Balles „vermottelt“ im Tornetz landete. Oder auch wenn der Spieler den Ball weiter rollen lies, weil ihm die „Puste schon ausging“, da rief man „Laufe! Laufe! setz dich!“ zu. Jedoch zum Ende erhielten die Alten Herren immer einen kräftigen Beifall für ihren Auftritt. Zur Wiederbelebung der Sportbewegung hatten unter anderem folgende Alten Herren beigetragen: Alfons Buchalik („Bua“), Alfred Breuer, Konrad Krafczyk („Koni“), Franz Nobialek („Hatek“), Georg Kühnel, Paul Heuka, Waldemar Dziuba („Waldi“), Franz Schmidt („Schmidek“), Franz Harynek, ? Drenski, Karl Kyris. Der letzte war dann als Schiedsrichter bis auf der Ligaebene tätig.

Betriebsspartakiaden der „Castellengo-Grube“

Zweitens, sollte man noch die sg. Betriebsspartakiaden der „Castellengo“ Grube erwähnen. Das waren Turniere, die unter dem Aufsicht des Vereins in den Sommerzeiten über zwei bis drei Wochen dauerten. Jede Abteilung (und es gab um die 20 Förderungs- und Hilfsabteilungen) hatte den Ehrgeiz ihre Mannschaft aufzustellen. Wenn das nicht ausreichte, hatten sich zwei, drei Abteilungen zusammengetan, um unbedingt mit bei der Partie zu sein. In den Mannschaften spielten Laien und Vereinsspieler. Die Rivalität war groß. Diese Turniere hatten nicht nur der Belegschaft sondern auch der Bevölkerung viel Freude gebracht. Anfangs spielten die Mannschaften um die sprichwörtliche Wurst. Danach gab es schon Sachpreise wie z.B. Sportbekleidung, Schuhwerke und Bälle, die dann die Sieger dem Verein großzügig übersahen.

Nun zurück zum Verein. Manche von den Martinauer Fußballern, die in in anderen Vereinen aktiv waren, konnten Erfolge in weit höheren Spielklassen feiern, wie z.B. Horst Biskupek bei Polonia Beuthen (früher Beuthen 09), Franz Stemplowski bei Spolem Lodz, oder Engelbert Jarek bei Odra Oppeln, der sogar in der Landesauswahl B auftrat. Insgesamt jedoch kamen der Martinauer Fußballverein nie über die A-Klasse hinaus. Deswegen schaute man mit einigem Neid auf die benachbarten Ortschaften, wo „Silesia“ Mechtal sich in der III (Bezirks) Liga etabliert hatte oder auch „Sparta“ Klausberg, der sogar 4 Spielzeiten in der II. (Landes) Liga kämpfte. Die Begründung mancher war folgende; diese Ortschaften hatten mehr Einwohner und mehr Sponsoren (sprich Betriebe) und dadurch nicht nur einen, sondern zwei Vereine wie z.B. Mechtal den „Energetyk“ oder Klausberg den „Ludwik“ aktiv. Aber um gerecht zu sein, auch Martinau hatte noch einen Verein, nämlich den AZS bei der Medizinischen Akademie, der außer Fußball noch Volleyball und eine Fechtsektion führte. Aber das war eine andere „Welt“, nämlich Studenten und Lehrerkader, die sich in die örtliche Sportgesellschaft nicht integrierten. (Fortsetzung folgt)

wiga“, später „Pstrowski“, und Ludwigsglück (später „Ludwik“) entstanden. Albert erbaute auch in Biskupitz in den Jahren 1863-66 eine Eisenhütte, ein Stahlwerk und ein Blechwalzwerk. Im Jahr 1884 wurde von diesen Werken eine eigene Kokerei in Betrieb genommen, in welcher im Jahr 1930 die fünfte Koksbatte zu arbeiten begann. Nach der Stilllegung der Borsighütte verlor die Kokerei an Bedeutung und schränkte die Produktion ein.

Im Jahr 1945 begann man mit der Demontage und die einrückende sowjetische Armee zerstörte sie teilweise. Die neue sozialistische Macht stellte das Werk im Jahr 1948 wieder her, das nach einer Modernisierung weiter in Betrieb ist. Die Industriebetriebe der Familie Borsig wurden samt Verwaltungs- und Wohngebäuden seit ihrer Entstehung Borsigwerke genannt. Der Umgangname der Siedlung „Borsigwerk“ überdauerte unter der älteren

26. Hindenburger Heimattreffen

AM 13. UND U. SEPTEMBER 2003
in der Gruga-Halle in Essen

www.hindenburger-os.de

Generation bis heute.

Eines der interessantesten Wohngebäude des gesamten Industriekomplexes ist das ehemalige Junggesellenhaus. Die ehemalige Einrichtung wie Gegenstände der Tischlerei, Treppenaufgang, Geländer, Pfeiler, Kacheln oder Raumaufteilung sind bis heute erhalten. Das Gebäude liegt in der Konkordiastraße Nr. 41 (ulica Hagera). Es steht leer und fast unbenutzt. Vor dem Haupteingang hängt eine Tafel über die Möglichkeit der Anmietung der Räume.

Ein ähnliches Junggesellenhaus, genannt auch das Haus des einsamen Bergmannes, wurde in der Bergwerkstraße (ulica Ziemaska) erbaut. Beide Gebäude unterscheiden sich

lediglich durch kleine Details und dem, dass sie von entgegengesetzten Seiten erweitert wurden. Daher weiß man, dass das Gebäude auf dem alten Foto jenes in der Bergwerkstraße ist. Dort entstand zuerst der rechte Flügel. Wie auch das Gebäude in der Konkordiastraße steht es zur Vermietung frei. K.F.

„Haus der Technik“ geplant

Das Hindenburger Monatsblatt „Nasze Zabrze“ schreibt in der Ausgabe vom 11. April unter diesem Titel:

Die Europäischen Impulse der Restrukturierung Oberschlesiens - das war das Thema einer Internationalen Konferenz unter dem Patronat des Hindenburger Stadtpräsidenten Jerzy Golubowicz. Mitorganisator war die Gesellschaft der Regionalen Zusammenarbeit.

Den Eröffnungsvortrag hielt Alfred Ruete, Direktor für die Erweiterung der Europäischen Kommissionen. In seinem Vortrag stellte er die Grundlagen der Politik der Europäischen Union bei der Ausbildung und Umqualifizierung der Arbeiter in restrukturierenden Regionen dar. Er sprach auch über die Tragweite des Eintritts Polens in die Union: „.... Ich glaube, dass die Europäische Union vor allem eine Union für den Frieden ist (...), wichtig sind in der Union die Wirtschaftsprobleme und gleiche Chancen für alle. 500 Millionen Konsumenten, und dass auf dem gemeinsamen Markt, erlaubt auch den Hindenburger Unternehmen in ganz Europa zu existieren. Dieser gemeinsame Wirtschafts- und Kon-

summarkt bewirkt, dass ganz Polen, Oberschlesien und Hindenburg ein Leckerbissen für Investoren wird“.

In der Konferenz wurden effektive und unkonventionelle Bildungslösungen, induzierend Veränderungen in den Industriestrukturen und im Kampf mit der Arbeitslosigkeit vorgestellt, wie auch das Projekt der Realisierung eines Hauses der Technik. Die Pläne der Entstehung dieses Hauses der Technik in Hindenburg werden bereits seit dem vergangenen Jahr vorbereitet. Vorkämpfer dieser Idee ist Stadtpräsident Jerzy Golubowicz: - Die Entstehung des Hauses der Technik nach dem Vorbild des bereits in Essen bestehenden, also einer auf dem Europäischen Markt zur Funktionierung helfenden Institution für verschiedene Berufsgruppen, besonders für ausgebildete Ingenieure und Techniker, wird in unserer Stadt sehr erwünscht sein. Und wie man meinen kann, wird es ein Antriebsrad der Hindenburger Wirtschaft werden, sagt der Stadtpräsident.

Patenstadt Essen: Oberbürgermeister gratuliert neuem Bischof zur Ernennung

In einem Glückwunschsreiben hat Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger jetzt Bischof Dr. Felix Glenn zur Ernennung als neuen Ruhrbischof persönlich und im Namen der Essener Bürgerinnen und Bürger gratuliert.

In seinem Schreiben verweist Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger nicht nur auf

den Termin der feierlichen Einführung am 6. Juli dieses Jahres zum Kirchweihfest der Münsterkirche, auf die sich die Essener Bürger bereits jetzt freuen: „Ich bin mir sicher, Sie werden die offene und herzliche Art der Menschen im Ruhrgebiet sehr schnell schätzen und lieben lernen. Trotz aller Probleme,

mit denen die Menschen im Revier zu kämpfen haben, sind sie doch stets aufgeschlossen und hilfsbereit“. Zugleich betonte Dr. Reiniger in seinem Glückwunschsreiben die Rolle der Kirche in der heutigen Gesellschaft. „Unser Gemeinwesen braucht die Stimme der Kirche, ein unbeirrtes Eintreten für Men-

schenwürde, für soziale Gerechtigkeit und solidarisches Handeln“, so der Oberbürgermeister. Auch die Patenkinder, die ehemaligen Bewohner der oberschlesischen Großstadt Hindenburg, gratulieren dem neuen Ruhrbischof mit einem herzlichen „Glückauf!“.

D.Sp.